

5. Die 60er Jahre

5.1 Der 6. Parteitag der SED und die Folgen für Wissenschaft, Landwirtschaft und Veterinärmedizin

Vor dem 6. Parteitag der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands wurde von der Abteilung Wissenschaften des Zentralkomitees der SED festgestellt, daß unter der Intelligenz eine Veränderung eingetreten wäre, die in der breiten Zustimmung zur Partei der Regierung besteht. In der DDR böte sich eine klare und sichere Perspektive, so daß die konservativen, reaktionären Kräfte in den letzten Monaten eindeutig in den Hintergrund getreten seien.

Besonders seit dem Kommuniqué des Politbüros zu Fragen des Gesundheitswesens festigte sich das Vertrauensverhältnis der Wissenschaftler zur Partei und zur Arbeiter- und Bauernmacht, auch bei namhaften älteren Wissenschaftlern.

Es traten allerdings in vielen Teilfragen und auch in Grundsatzfragen Unklarheiten, Vorbehalte und offene Fragen auf, (...) z.B. zu den Prinzipien des demokratischen Zentralismus und Hochschulwesens (Senats- und Fakultätsordnung). Ursachen für die verschiedenen Unklarheiten wurden versucht mit dem "Verkennen des unterschiedlichen Charakters der beiden deutschen Staaten, wie auch in unklaren bzw. falschen Vorstellungen über das Wesen und den Inhalt des Sozialismus zu finden" (Akte: DY 30/ IV 2/ 9.04/ 2, 1-5, SAPMOB).

Auf dem 5. Parteitag der SED 1958 betonte der damalige Staats- und Parteichef Ulbricht: "Die Volkswirtschaft der DDR ist innerhalb weniger Jahre so zu entwickeln, daß die Überlegenheit der sozialistischen Gesellschaftsordnung der DDR gegenüber der Herrschaft der imperialistischen Kräfte im Bonner Staat eindeutig bewiesen wird und infolgedessen der Pro-Kopf-Verbrauch unserer werktätigen Bevölkerung mit allen wichtigen Lebensmitteln und Konsumgütern den Pro-Kopf-Verbrauch der Gesamtbevölkerung in Westdeutschland erreicht und übertrifft" (Klemm, 1985). Entscheidend war dabei die Mobilisierung der Frauen. Es waren über 82% der Frauen im arbeitsfähigen Alter erwerbstätig, sie stellten damit einen Anteil von über 47% an der Gesamtzahl der Erwerbsfähigen. In einem Vergleich zwischen den Änderungsraten des realen Bruttosozialprodukts in der BRD von 1952 bis 1984 mit denen des Nationaleinkommens, also des Nettoprodukts in der DDR, wird dies recht anschaulich. Bemerkenswert ist dabei allerdings, daß seit Mitte der 60er Jahre die Schwankungen in der DDR weniger stark sind, als in der Bundesrepublik (Möller, 1988).

Politisch von grundlegendster Bedeutung war die endgültige territoriale Abtrennung der DDR vom übrigen Teil Deutschlands zu Beginn der 60er Jahre. Die Berliner Mauer entstand am 13. August 1961 und wurde von der DDR Staatsführung als "antifaschistischer Schutzwall" bezeichnet, der in Wirklichkeit ein Schutzwall der SED Parteiführung gegen die eigene Bevölkerung war.

Die beiden Teile Deutschlands hatten sich bis dahin wirtschaftlich und politisch divergierend entwickelt. Es wuchs der politische Druck des Ulbrichtregimes und führte zur Flucht vieler DDR - Bürger über den zu dieser Zeit noch freien Zugang zu Westberlin. Für die DDR stellte das einen erheblichen ökonomischen Verlust dar, weil es oft Spezialisten und Fachkräfte waren, die sich und ihren Angehörigen eine neue Existenz im Westen aufbauen wollten. Der Mauerbau 1961 schob dem einen Riegel vor (Linzer, 1996).

Am 18. August 1961 erhielten alle Mitglieder und Funktionäre vom Zentralrat der FDJ ein Kampfauftrag. In diesem hieß es: "Das Vaterland ruft - schützt die sozialistische Republik!" Alle Jungen im Alter von 18 bis 22 Jahren sollten für die bewaffneten Kräfte der DDR gewonnen werden. (...) "Diskutiert mit allen Ehrlichen, beantwortet ihre Fragen! Aber schlägt die Provokateure, denn mit ihnen gibt es keine Diskussion! Tragt den Haß gegen die Todfeinde, gegen die Militaristen und Faschisten in jedes Herz!" (Schuhmann, 1961).

Auf Fragen der Intelligenz wurde von Prof. Kurt Hager (damaliger Kandidat des Politbüros des ZK der SED) u. a. geantwortet: "Auf dem Gebiet der Wissenschaft und Forschung wird es notwendig sein, daß sich die verantwortlichen Organe mit einer systematischen Auswertung wissenschaftlicher Informationen, der Verbesserung der Informationen, der Verbesserung der Beziehungen zur sowjetischen Wissenschaft und zur Wissenschaft der anderen sozialistischen Länder, der sparsamen Verwendung der Valutamittel und der Beseitigung der Störanfälligkeit, dem geregelten Bezug wissenschaftlicher Zeitschriften sowie der Entsendung von Delegationen zu den wichtigsten wissenschaftlichen Kongressen im Ausland befassen". Deutlich betonte er, daß die Wissenschaftler die Möglichkeit haben werden, sich über die wissenschaftliche Entwicklung außerhalb der DDR zu informieren. Sie sollten dabei aber auch Verständnis dafür haben, daß die neue Lage die Beziehungen mit der Wissenschaft in Westdeutschland in der bisher unregelmäßigen Weise nicht mehr zuließe (Hager, 1961).

Am 25. März 1962 hielt W. Ulbricht eine Rede über "Die geschichtliche Aufgabe der DDR und die Zukunft Deutschlands". In dieser betonte er, daß der "Gegner" uns bedeutende ökonomische Verluste vor dem Mauerbau zugefügt hätte, die sich nach noch nicht mal vollständigen Angaben auf mindestens 30 Milliarden Mark belaufen würden. Ulbricht sagte aber auch, daß die unseren besonderen historischen Bedingungen entsprechende Form für die friedliche Koexistenz der beiden deutschen Staaten eine deutsche Konföderation sei, an der auch das entmilitarisierte, freie und neutrale "Westberlin" teilnehmen könne. Eine solche Konföderation sei natürlich nicht für die Ewigkeit bestimmt, denn die Spaltung der deutschen Nation dauere nicht ewig (Anonym, 1962).

Die Aufgaben der Landwirtschaft der DDR waren in dem entsprechenden Programm der SED nach dem 6. Parteitag 1963 festgehalten und zielten darauf ab, die Bevölkerung noch besser mit Nahrungsmitteln und die Industrie mit Rohstoffen aus der eigenen Produktion zu versorgen. Der Hauptinhalt des nun als "Periode des umfassenden Aufbaus des Sozialismus" bezeichneten Entwicklungsabschnittes in der Landwirtschaft war die weitere Intensivierung und der allmähliche Übergang zu industriemäßigen Produktionsmethoden in der Landwirtschaft (Anonym, 1963).

Die Lage nach "20 Jahren marxistisch-leninistischer Agrarpolitik" beschreiben folgende Zahlen: "In über 15.800 LPGen arbeiten 1 Mio. Genossenschaftsmitglieder und bewirtschaften damit 85 % der landwirtschaftlichen Nutzfläche. Dadurch werden u.a. 91 % der Gesamtmilchmenge sowie 80 % des Schlachtviehaufkommens erzeugt. In 600 VEGen werden überwiegend spezialisierte Aufgaben im Zusammenhang mit sowohl hochwertigem Saat- und Pflanzgut als auch Zuchtieren durchgeführt. Aus den ehemaligen MTS/RTS sind Betriebe für Landtechnik geworden, die die Mechanisierung der Viehwirtschaft und ihre Versorgung mit Produktionsmitteln unterstützen" (Akte: DY 30/ IV A2/ 7/ 2, 6-7, SAPMOB).

Auf dem 17. Plenum der SED formulierte man als Ziel in der Landwirtschaft den "Sieg der sozialistischen Produktionsverhältnisse auf allen Gebieten". Hauptmerkmal dieser Umwälzung sei die gute genossenschaftliche Arbeit, der allmähliche Übergang zur Einführung industriemäßiger Produktionsmethoden in der Landwirtschaft und auf ihrer Grundlage die umfassende Intensivierung der Bodennutzung und der Viehwirtschaft. Dabei stehe im Mittelpunkt die allseitige Verbesserung der Bodenfruchtbarkeit und die Erhöhung des Leistungsniveaus der Viehwirtschaft (Akte: DY 30/ IV 2/ 9.04/ 336, 470- 492, SAPMOB).

Im Vorfeld des 6. Parteitages der SED wurde am 20. Juni 1962 von der Volkskammer der DDR das "Gesetz über das Veterinärwesen" beschlossen. Es trat am 1. Oktober 1962 in Kraft. Für die wissenschaftlich und praktisch tätigen Tierärzte in der ehemaligen DDR bedeutete es, die sozialistischen Landwirtschaftsbetriebe bei der Organisation der tierischen Produktion zu unterstützen (Schulz, 1988).

Das sogenannte sozialistische Veterinärwesen war durch folgende Merkmale gekennzeichnet:

1. es dient den Interessen aller Mitglieder der Gesellschaft (so organisiert, daß seine Tätigkeit in staatlichen veterinärmedizinischen Einrichtungen erfolgt)
2. Veterinärmedizinische Maßnahmen tragen staatlichen Charakter
3. Einheitlichkeit der Durchführung aller veterinärmedizinischen Maßnahmen (Tätigkeit durch einheitliches Veterinärgesetz geregelt)
4. Planmäßigkeit der tierärztlichen Tätigkeit
5. vorwiegende Orientierung auf den vorbeugenden Gesundheitsschutz

6. breite Teilnahme der Werktätigen, der gesellschaftlichen Organisationen und der Organe der Staatsmacht bei der Durchführung veterinärmedizinischer Maßnahmen
7. breite Organisationstätigkeit aller veterinärmedizinischer Fachkräfte in der Viehwirtschaft (Stellung des Tierarztes in der sozialistischen Gesellschaft ist durch hohe Verantwortlichkeit für die Produktion in der Viehwirtschaft gekennzeichnet) (Strümpf, 1964)

Der 6. Parteitag der SED nahm weitreichenden Einfluß auf das gesamte gesellschaftspolitische Leben. So wurde in einer Konzeption zur Ausbildung in der Veterinärmedizin festgehalten, daß es erforderlich sei bei der Erläuterung der Ausbildungs- und Erziehungsziele auf dem Gebiet der Veterinärmedizin, vom zukünftigen Berufsbild des Tierarztes auszugehen. Welche Stellung wird der Tierarzt in der Gesellschaft einnehmen, welche Aufgaben hat er zu erfüllen und wie ist sein Verantwortungsbereich festgelegt? (Abb 11)

Der Tierarzt der Zukunft sei neben dem speziell ausgebildeten landwirtschaftlichen Hochschulkader direkt verantwortlich für die tierische Produktion des Betriebes, in dem er vorwiegend prophylaktische Tätigkeiten ausüben solle. Zu seinem Aufgabenbereich gehöre u.a. die fachliche und sachgemäße Anleitung und die Überwachung der Pflege und Haltung der Tiere, ebenfalls die der Leistung entsprechende Fütterung und die aktive Kontrolle des Fortpflanzungsgeschehens (Akte: DY 30/ IV 2/ 9.04/ 336, 470-492, SAPMOB).

Mit der perspektivischen Entwicklung der Landwirtschaft sollte immer mehr der Unterschied zwischen Landwirt und Tierarzt verschwinden (Klaus, 1966). Das Berufsbild des Tierarztes in der sozialistischen Landwirtschaft der Zukunft war durch den Besitz all derjenigen Kenntnisse und Fähigkeiten gekennzeichnet, die Voraussetzung dafür waren, Teil eines Leitungskollektivs zu sein, das viehwirtschaftliche Intensivbetriebe wissenschaftlich dirigiert (Hussel, 1966).

Dem Tierarzt kam die verantwortungsvolle Aufgabe zu, im Rahmen der Präventive und Propylaxe als Leitungskader der Landwirtschaft auf allen Ebenen bis in die LPG hinein mitzuwirken. Es wurde begonnen zu prüfen, inwieweit die leistungsabhängige Vergütung der praktizierenden Tierärzte sich auf die Steigerung der Produktion auswirkt. Die Tierärzte wurden in den Wettbewerb der Landwirtschaft für hohe Produktionsergebnisse mit einbezogen (Anonym 2, 1966).

Zum Kaderbedarf (d.h. Tätigkeit mit besonderer Funktion) sagte eine Prognose voraus, daß sich die Zahl der nicht praktizierenden Tierärzte auch unter den neuen Bedingungen nicht wesentlich verändern sollte. Für 1970 waren auf dem Gebiet der DDR etwa 1.000 vorgesehen (Akte: DY 30/ IV 2/ 9.04/ 336, 470-492, SAPMOB).

Dagegen wurde für die praktischen Tierärzte genauer geplant. Man veranschlagte für das Jahr 1970 eine Zahl von 8.500 000 GVE (Großvieheinheiten) und ging von einem angenommenen Durchschnittswert der je Tierarzt zu betreuenden GVE von 2.750 aus, so wären 3.100 praktische Tierärzte erforderlich gewesen. Einschließlich aller anderen Tierärzte würden somit für 1970/1972 etwa 4.100 Tierärzte benötigt. Bis zum Jahre 1968 verfügte man jedoch lediglich über insgesamt 3.333 Tierärzte. Das bedeutete, daß in den nächsten 4 Jahren noch jährlich 250 Studenten immatrikuliert werden müßten, um dann allmählich wieder herunterzugehen (Akte: DY 30/IV 2/ 9.04/ 336, 470-492, SAPMOB).

Vom 9. bis 11. März 1962 fand der 7. Deutsche Bauernkongreß in Magdeburg statt. Er stellte speziell an die Ausbildung die Forderung der Anpassung des tierärztlichen Nachwuchses an die ökonomischen Erfordernisse. Es wurde festgestellt, daß im Jahre 1965 in der ehemaligen DDR weit mehr als 3000 Tierärzte tätig sein würden, wovon zwei Drittel im Alter von unter 50 Jahren seien. 58% der Tierärzte würden in staatlichen Tierarztpraxen arbeiten (Schulz, 1988).

Der Tierarzt trüge dann mit seiner Kontrollfunktion auf dem Gebiet der tierischen Produktion eine direkte Verantwortung. Dieser könne er nur gerecht werden, wenn er unmittelbar in der Produktion, d.h. im Großbetrieb tätig sei.

Das Berufsbild des Tierarztes sollte neu geformt werden, indem er die Ökonomie der sozialistischen Landwirtschaftsbetriebe genauestens kennenlernte. Diese Verbindung mit der Praxis beginnend schon in der Ausbildung sei dabei von entscheidender Bedeutung (Heider u. Pilz, 1963).

Es sollte bei dieser Formung ein sogenannter Typ des neuen Tierarztes in der DDR entwickelt werden, der nicht nur über ein hohes fachliches Wissen verfügen sollte, sondern sich auch durch eine fortschrittliche Haltung auszeichnen, begeistert von der sozialistischen Idee und fähig sein, anderen ein fortschrittliches Ideengut zu vermitteln und sie für die Idee des sozialistischen Aufbaus gewinnen (Strümpf, 1963).

Mit der Schaffung großer Viehbestände in unserer LPG erhöhte sich auch die Verantwortung der Tierärzte bedeutend. Maßstab für die Arbeit jedes Tierarztes sollte werden, wie er in seinem Bereich durch vorbeugende Maßnahmen, durch Hilfe bei der wissenschaftlichen Aufzucht und Fütterung und durch die Mitwirkung bei der Qualifizierung der Viehpfleger sichern hilft, daß die Pläne erfüllt, die Viehverluste beseitigt werden und gesundes Jungvieh aufgezogen wird²⁷ (Strümpf, 1964).

Der 9. Deutsche Bauernkongreß (Februar 1966) legte als Hauptdurchsetzungsmittel der gesteckten Ziele insbesondere auf dem Gebiet der Viehwirtschaft die Intensivierung der Reproduktion fest (Klemm, 1985).

²⁷Beschluß des 8. Deutschen Bauernkongresses, 1964

5.2 Der neue Studienplan für die veterinärmedizinische Ausbildung

Zu Beginn des Jahres 1960 fand an der Veterinärmedizinischen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin unter dem Motto "Genügen Prozentzahlen" eine FDJ- Delegiertenkonferenz statt. Es wurde dabei auch die Frage erörtert: Wer, wenn nicht Tierärzte, haben etwas mit der Viehwirtschaft zu tun? Die vierte Zentralratstagung der FDJ hatte die Viehwirtschaft zum Jugendobjekt erklärt. Damit schob sich deren Bedeutung auch in den Vordergrund der Analysen auf der FDJ-Delegiertenkonferenz. Man beschloß einen Leistungsvergleich mit der Landwirtschaftlichen Fakultät. Er sollte, entsprechend dem sogenannten "Kompaß-Wettbewerb, zu Ehren des 15. Jahrestages der Befreiung vom Faschismus" stattfinden. Proklamiert wurde u. a. solche Leitsätze, daß zum Handwerkszeug eines Veterinärmediziners nicht nur Spritze und Medikament, sondern auch Partei- und Regierungsbeschlüsse als wirksame Arbeitsmittel gehören sollten (Wunderlich, 1960).

Im Studienjahr 1960/61 veränderten sich einheitlich an allen Universitäten, Hoch- und Fachschulen der DDR die sogenannten "Zirkel Junger Sozialisten" in "wissenschaftliche Kolloquien zu den brennendsten Problemen der Studenten".

Themen waren:

- die geschichtliche Rolle der Deutschen Demokratischen Republik,
- das dialektische Verhältnis von Sozialismus und Wissenschaft sowie
- die Gesetzmäßigkeit und das Wesen der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit

(Anonym 1, 1960).

Nach den Beschlüssen des 14., 15. und 16. Plenums der SED sollten die notwendigen Aufgaben der FDJ an den Universitäten, Hoch- und Fachschulen für das Studienjahr 1962/63 u. a. auch darin gesehen werden, daß sich alle FDJ- Leitungen mit säumigen FDJ- Mitgliedern auseinandersetzen und um eine vorbildliche Studienmoral kämpfen. In allen diesbezüglichen Diskussionen galt es, von den gesellschaftlichen Anforderungen an die Studenten im Arbeiter- und Bauern-Staat auszugehen und ihre persönlichen Interessen damit "in Einklang zu bringen" (Anonym, 1962). Welche persönliche Einschränkung eine jede Studentenpersönlichkeit mit diesen Leitgedanken erfuhr, ist daraus unschwer herauszulesen.

Es sind 5 sogenannte Wesensmerkmale der Tätigkeiten der Studenten in der Produktionspraxis definiert worden. Darin heißt es u. a.: "Die wissenschaftlich produktive Arbeit hat einen erzieherischen Einfluß auf den Studenten, da ihm täglich vor Augen geführt wird, wie materielle Werte gewonnen werden. Da die Betriebsaufgaben meist komplexer Natur sind, kann die Arbeit in einem Kollektiv kennengelernt und geübt werden" (Akte: DY 30/ IV 2/ 9.04/ 336, 470- 492, SAPMOB).

Aufgrund von Überschneidungen in den Vorlesungen (Infektionskrankheiten in 3 Kursen), einer fehlenden Abstimmung zwischen Vorlesungen und Übungen (Anatomie) und dem starken Überschreiten der Stundenzahl bei Vorlesungen und Übungen mehrten sich erste Zweifel an der Gestaltung der Ausbildung bei den Studenten (Kell, 1999).

Der neue Studienplanentwurf für Veterinärmedizin wurde von der Abteilung Wissenschaften, Sektor Naturwissenschaften/Technik, des Zentralkomitees der SED im Mai 1963 vorgeschlagen und dann über die höchsten staatlichen Ebenen des Landwirtschaftsrates und -ministeriums sowie des Staatsrats geleitet.

Entsprechend der Struktur der Landwirtschaftsbetriebe richtete sich jetzt die Ausbildung nach den Tierhaltungsschwerpunkten Rind, Schwein und Geflügel. Als Studienvoraussetzung galt eine mindestens einjährige Tätigkeit in der Landwirtschaft. Der neue Studienplanentwurf beinhaltete zwei längere Praxisabschnitte. Der erste begann nach dem 2. Studienjahr und dauerte 5 bis 6 Monate. Hier sollten sich die Studenten in einem sozialistischen Landwirtschaftsbetrieb Kenntnisse und praktische Erfahrungen auf dem Gebiet der Viehwirtschaft erwerben. Der sich über 3 bis 4 Monate hinreichende weitere Praxisabschnitt wurde in Landwirtschaftsbetrieben bzw. bei Betriebstierärzten und Staatspraktikern absolviert. Neben dem bisherigen Schlachthofpraktikum war zusätzlich noch ein vierwöchiges Praktikum zu Fragen der Tierernährung und Fütterungslehre einzuführen. Die gesamte Studiendauer sollte zukünftig 5 1/2 Jahre, d.h. 11 Semester unter Einbeziehung der Staatsexamensprüfungen, betragen.

Gegensätzlich dazu war ein weiteres Ziel, die gesamte Studienzeit mit dem neuen Studienplan nicht zu verlängern (Akte: DY 30/ IV 2/ 9.04/ 336, 470- 492, SAPMOB).

Vom erweiterten Wissenschaftlichen Beirat für Veterinärmedizin beim Staatssekretariat für das Hoch- und Fachschulwesen wurden daraufhin für die Neugestaltung des tierärztlichen Studiums als Empfehlung sogenannte Grundprinzipien bestätigt. Darin werden z.B. eine einheitliche ökonomische Lehre (von den marxistisch- leninistischen Grundlagen bis hin zur Veterinärökonomie und Staatsveterinärkunde) und die Durchdringung aller Lehrgebiete mit ökonomischen Prinzipien als Schwerpunkte festgelegt. Es sollten die landwirtschaftlich-ökonomischen Grundlagen des sozialistischen Großbetriebes vorrangig Berücksichtigung finden.

Stärkere Beachtung in den Lehrveranstaltungen aller Disziplinen gab man den mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächern, die als Grundlage des veterinärmedizinischen Studiums bis zum Ende der Ausbildung hin fortgesetzt werden sollten. Die klinische Ausbildung konzentrierte sich auf die Großtiere. Der selbständige Klinikdienst der Studenten sei zu verbessern. Besonders sollten Kenntnisse auf dem Gebiet der Propädeutik und der klinischen

Diagnostik vermittelt und die Studenten der höheren Semester regelmäßig in die Außenpraxis einbezogen werden.

Weiterhin sollten "Formen des Komplex- Staatsexamens" den Zusammenhang dieser erarbeiteten Stoffgebiete widerspiegeln (Akte DY 30/ IV 2/9.04/ 336, 470-492, SAPMOB).

Durch die Neuorganisation des Staatsexamens war die Einführung eines 11. Semesters unter Beibehaltung der bisherigen 5 1/2jährigen Studienzeit möglich.

Dem Rahmenzeitplan für das Studium der Veterinärmedizin nach einem Entwurf der Kommission "Erziehung und Ausbildung des Wissenschaftlichen Beirates" konnte im Hinblick auf die Wochenstundenzahl folgende tabellarische Übersicht entnommen werden:

Semester											
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
h/Wo.	16	14	16	2)	18	3)	18	14	18	14	12
Prüfg./ Prakt.		1)						4)		5)	6)
1) Vorphysikum 2) 3 Wochen Physikum 3) 2 und 5 Wochen in der Praxis 4) 4 Wochen Fleischbeschaupraktikum 5) 3 Wochen Prüfungen, Zeit bei Praxistierarzt 6) Komplexstaatsexamen											

(Akte: DY 30/ IV A 2/ 7/ 232, SAPMOB)

Bei der Erarbeitung der Studienpläne fanden Vergleiche auf internationaler Ebene statt, die sich aber dann wieder nur auf das sozialistische Ausland, insbesondere auf die damalige Sowjetunion und die damalige CSSR bezogen (Akte DY 30/ IV 2/ 9.04/ 336,470-492,SAPMOB). (Abb. 12)

Schon in der Ausbildung wurde herausgestellt, daß der zukünftige Tierarzt fest an einen landwirtschaftlichen Produktionsbetrieb gebunden werden sollte.

In einer Information über die Veränderung des Veterinärmedizinstudiums vom 19. Februar 1963 mußte festgestellt werden, daß es unter den Studenten und praktischen Tierärzten ernste ideologische Diskussionen gäbe. Auf Studentenforen spitzte sich die ganze Diskussion letztlich auf Geldfragen zu. Als Gegenargumente kommen: Wir sind in erster Linie Mediziner! Der Tierarzt muß unabhängig sein um z.B. die Seuchengesetze durchzudrücken. Ist er Mitglied eines Betriebes, wird er öfter ein Auge zudrücken und viele Bestimmungen nicht mehr genau nehmen. Die Bezahlung durch die LPG binde ihn an den Betrieb (Akte: DY 30/ IV 2/ 9.04/ 336, 494- 495, SAPMOB).

Am 22. Februar 1963 fand eine Versammlung der Fakultätsparteileitung der Veterinärmedizinischen Fakultät der Humboldt- Universität zu Berlin statt. Folgende Aufgaben wurden verdeutlicht:

“1. Die ideologische Klärung der Rolle, Stellung und Perspektive des Tierarztes in der sozialistischen Landwirtschaft, seine Aufgaben und Verantwortung bei der Steigerung der tierischen Produktion.

2. Die Neuprofilierung der Institute und Fakultäten und die Veränderung der veterinärmedizinischen Ausbildung unter dem Gesichtspunkt der Erfordernisse der Landwirtschaft beim umfassenden Aufbau des Sozialismus in der DDR”

(Akte: DY 30/ IV A 2/ 7/ 232, SAPMOB).

Vorschläge aus einer Vorlage des Sektors Naturwissenschaften/Technik der Abteilung Landwirtschaft bei Zentralkomitee der SED vom 23. Mai 1962 fanden keine Durchsetzung mehr. Sie wurden einer grundsätzlichen Diskussion für wert befunden, weil man hochschulpolitische Fragen damit verband. Inhaltlich war darin der Vorschlag, das Veterinärmedizinstudium auf 3 1/2 Jahre zu verkürzen und dabei auf solche Gebiete wie Chirurgie zu verzichten, zu finden. Begründet wurde es damit, daß die Tierärzte vorwiegend hygienische und prophylaktische Aufgaben zu lösen hätten und die übrigen Fragen im postgradualen Studium studieren könnten (Akte: DY30/ IV 2/ 9.04/ 336, 415, SAPMOB).

Ziel einer jeden Ausbildung ist nach erfolgreichem Abschluß aller erforderlichen Prüfungen der baldige Einstieg ins Berufsleben. Bezugnehmend auf das Veterinärmedizinstudium und seinen entsprechenden Absolventenbedarf hatte man schon Anfang der 60er Jahre die altersmäßige Zusammensetzung der Tierärzte in der DDR (Stand: 19. September 1960) erfaßt:

bis 30 Jahre	437	=	19,1%
von 30 bis 40 Jahren	642	=	28,0%
von 40 bis 50 Jahren	398	=	14,7%
von 50 bis 60 Jahren	262	=	11,0%
über 60 Jahre	548	=	24,5%

(Akte: DY 30/ IV 2/ 9.04/ 336, 452- 454, SAPMOB).

5.3 Ereignisse an der Veterinärmedizinischen Fakultät

Mit dem Mauerbau im August 1961 fand eine vollständige territoriale und politische Abgrenzung der ehemaligen SBZ vom restlichen Teil Deutschlands statt. Eine ideologisch klare Orientierung mit entsprechender Ausrichtung unter den Studenten an der Veterinärmedizinischen Fakultät der Humboldt-Universität in Berlin war nicht erreicht worden. Mit einem Originaltext von Flugblättern, die am 19. Dezember 1961 an der Fakultät kursierten, wird aufgerufen: "Kommilitonen! - Unser letzter Aufruf blieb recht unbemerkt, es muß also ein neuer erfolgen. Warum? Wir müssen etwas tun gegen den Terror, er ist es, der uns schon einmal in tiefstes Elend gestürzt hat. Wollt ihr denn daran mitschuldig werden? Wir müssen einen zähen aber stillen Kampf dagegen führen. Versucht Euch zusammenzuschließen, hebt diese Zettel gut auf, gebt sie anderen Kommilitonen, merkt Euch die Strolche, die diese Zettel abgeben! Versucht Euch einen Einblick in die Verhältnisse zu verschaffen und überlegt Euch, wie man den passiven Widerstand durchführen kann. Sprecht mit den Arbeitern und Bauern, sie haben vielfach das wahre Gesicht dieses Regimes noch nicht erkannt. Helft den Angehörigen der politischen Häftlinge. Nieder mit dem Sowjet-Ulbrichtdeutschen Terrorregime! Helft mit! Denkt daran!". (Abb. 13)

Darauf reagierte die staatliche Seite prompt mit einem sogenannten Maßnahmenplan zur "weiteren Verbesserung" der Lage an der Veterinärmedizinischen Fakultät in Berlin vom 21. Dezember 1961. Dieser beinhaltet u.a. die Forderung nach der Fortsetzung der Einzelaussprachen mit allen parteilosen Professoren durch Genossen des Staatssekretariats für das Hoch- und Fachschulwesen und der zentralen Leitungen der Universität über die Grundfragen und die Aufgaben des Lehrkörpers bei der sozialistischen Erziehung der Studenten (Akte: DY 30/ IV 2/ 9.04/ 338, 285- 286, SAPMOB).

Das Ziel dieser Aussprachen ist jeweils in Protokollen und Aufgaben formuliert. Dabei faßte man wie folgt zusammen: "Da die Auswirkungen der Maßnahmen des 13. August die größten Kriegshetzer, die eingefleischtesten Antikommunisten in ratloses Entsetzen, in -trotz Bewaffnung bis an die Zähne- ohnmächtige Wut versetzt haben, gilt es nunmehr durch Stärkung der DDR auf allen Gebieten des staatlichen Lebens der Sache des Friedens und des Fortschritts zum Wege des Sozialismus zu verhelfen" (Akte: DY 30/ IV 2/ 9.04/ 338, 289-296, SAPMOB).

Die Situation an der Fakultät wurde am 16. Januar 1962 von der SED-Parteileitung der Veterinärmedizinischen Fakultät Abteilung/Lehrkörper in einer Sitzung analysiert. Dabei wies man den Rat der Veterinärmedizinischen Fakultät u.a. darauf hin, daß an einem Abnehmen der politischen Aktivität der Studenten nicht vorbeizugehen sei. Die Professorenschaft wurde

aufgefordert, durch Vorlesungen, Kurse und den persönlichen Kontakt so auf die Studenten einzuwirken, daß sie wüßten, wofür sie studierten. Die mangelnde Konsequenz des Rates gegenüber Verletzungen der Disziplin wirke sich nachteilig aus. Das sei so bei dem Lehrabschnitt in Treblin 1961 gewesen und sei ebenfalls der Fall gegenüber der unerlaubten Tätigkeit von Studenten des 4. und 5. Studienjahres bei praktischen Tierärzten. Diese letzte Erscheinung wäre vor Jahren bereits einmal mit Hilfe der Universitätsleitung beseitigt worden, habe aber in letzter Zeit wieder stark um sich gegriffen. Die Fortschritte in der Qualifizierung des Nachwuchses könnten aber noch nicht befriedigen. In der Einschätzung zum Kontrollmonat wurde darauf hingewiesen, daß die Fluktuation zu groß sei (Akte: DY 30/ IV 2/ 9.04/ 338, 297-299, SAPMOB).

Der Rat der Fakultät gab Stellungnahmen ab. In einer vom 8. Juni 1962 zu Grundsatzfragen der Forschung auf dem Gebiet der Veterinärmedizin kritisierte er, daß die Sektion Veterinärmedizin der Deutschen Akademie der Landwirtschaftswissenschaften zu Berlin an die Erfüllung der gestellten Aufgaben, der Meinung des Rates nach, nur formal herangegangen sei. Da die Forschungsschwerpunkte nicht festgelegt wurden, laufen die Forschungsthemen so weiter wie bisher, nur daß sie in sogenannten Komplexthemen zusammengefaßt wurden, die aber mit geringen Ausnahmen keine echten Komplexthemen seien, sondern nur eine Fachrichtung darstellten. Daraufhin schien dem Rat der Fakultät die Verteilung der Forschungsmittel nicht in den richtigen Relationen zu stehen (Akte: DY 30/ IV 2/ 9.04/ 338, 301-303, SAPMOB).

Nach den vorliegenden Informationen sah ein Plan der Mittel vor, daß die Akademieinstitute für die Jahre 1963 bis 1965 jeweils 1.841,3 TDM erhalten und die Fakultäten sollten in diesen Jahren dagegen nur jeweils:

1963:	14,7 TDM	
1964:	12,7 TDM und	
1965:	8,7 TDM erhalten	(Anonym 2, 1980).

Die Verteilung der finanziellen Mittel wurde sehr kontrovers auch auf staatlicher Ebene diskutiert. Man erörterte z. B., daß die Mittel für die Forschung an den Fakultäten generell geklärt werden müßte, wobei man sich darüber im Klaren war, daß im Vordergrund die Lehre stehen muß. Ohne Forschung sinke aber das Niveau der Fakultäten, und wie sollten sie dann qualifizierten Nachwuchs für die Einrichtungen des staatlichen Veterinärwesens und der Akademieinstitute hervorbringen? (Akte: DY 30/ IV 2/ 9.04/ 338, 301- 303, SAPMOB).

Veränderungen der Stärke der Parteiorganisation (PO) der SED wurden auch für die Veterinärmedizinische Fakultät der Humboldt-Universität Berlin protokolliert.

Die Stärke der PO der Fakultät entwickelte sich von 127 (31.12.1961) zu 129 (15.03.1963), wobei der Anteil der Genossen Wissenschaftler mit 35 (31.12.1961) zu 36 (15.03.1963) angegeben wurde.

Im März 1963 stellte sich die Aufgliederung der Mitglieder folgendermaßen dar:

	Mitglieder	Kandidaten	Gesamt
Gesamt	109	20	129
Wissenschaftler	34	2	36
wiss. techn. Personal	1	1	2
Arbeiter/Angestellte	9	-	9
Studenten	65	17	82

(Akte: DY 30/ IV A2/ 7/ 232, SAPMOB)

Seit dem 1. Januar 1962 wurden insgesamt 4 Kandidaten der SED davon 3 Wissenschaftler und 1 Student aufgenommen.

Im Vergleich mit allen Angehörigen der Fakultät stellte sich der Anteil von Parteimitgliedern zum 15. März 1963 folgendermaßen dar:

Gesamt	Wissenschaftler	Studenten	wiss. techn. Kader	Arbeiter/ Angestellte
951	102	542	105	202
13,50%	35,20%	15,10%	1,90%	4,40%

(Akte: DY 30/ IV A2/ 7/ 232, SAPMOB)

Regelmäßig wurden genaueste Berichte über das Fakultätsgeschehen an die entsprechenden Stellen weitergeleitet. Einer Information zur "Problematik Havemann"²⁸ vom 19. März 1964 war bezüglich der Veterinärmedizinischen Fakultät Berlin zu entnehmen, daß die meisten parteilosen Wissenschaftler sich nicht zu dieser Problematik äußerten. Mit Dr. Müller (Medizinische Tierklinik, parteilos) habe es Diskussionen gegeben, da er die Notwendigkeit der gezogenen Konsequenzen nicht einsah. Er sei davon noch nicht überzeugt. Etwas ernster wurde die Situation unter den Studenten eingeschätzt, obwohl sie zur Zeit nicht an der Fakultät seien. Ein Doktorand (Student) erklärte im Institut für Physiologie: "Nun hat einer ein Wort riskiert, gleich wird er verdonnert" (Akte: DY 30/ IV 2/ 9.04/ 338, 311, SAPMOB).

²⁸ Prof. Robert Havemann (1916-1982), war Chemiker an der HU (1947-64), kritisierte als SED-Mitglied die Politik der DDR-Partei, verlor alle Ämter und wurde unter Hausarrest gestellt

Von dem Ziel der Erziehung auch der Studenten der Veterinärmedizin zu sogenannten sozialistischen Studentenpersönlichkeiten war man also noch ein ganzes Stück weit entfernt. Das Ziel wurde weiterhin aber doch sehr ernsthaft verfolgt.

Vom Büro des damaliger Prodekans für Erziehung und Ausbildung²⁹ wurde am 17. November 1966 eine sogenannte Erziehungs- und Ausbildungskonzeption für das Studium der Veterinärmedizin herausgegeben. Schwerpunkte der Erziehungs- und Ausbildungskonzeption waren:

“1. Menschlich-psychologische Gesichtspunkte

-Der angehende Student kommt mit einer zwar bescheinigten, aber sehr häufig noch nicht erreichten Hochschulreife zur Eignungsprüfung, die sein erster Berührungspunkt mit seinem künftigen Beruf ist. Die Ursachen hierfür seien komplexer Natur, z.T. lägen sie auf biologischem Gebiet (beschleunigtes Körperwachstum und vorverlegte sexuelle Reife bei verlangsamter geistiger und charakterlicher Maturität), z.T. seien sie in oft schweren Mängeln der Oberschulbildung (häufige Erkrankung der Lehrer: Im Durchschnitt Ost-Berlins sei jeder 10. Lehrer krank), speziell in den für diesen Studiengang wichtigen Fächern Chemie und Biologie zu suchen.

-In den ersten Unterrichtstagen sei zu beachten, daß der junge Student sich (meist) erstmals in einer Großstadt befände und (meist) erstmals von seiner Familie getrennt leben müßte. Dabei hat er noch nicht genügend Kontakt mit seinen Kommilitonen, so daß leicht die Tendenz zum Einzelgehen, zum Wirtshausbesuch und ähnlichen unerfreulichen Neuerwerbungen sich entwickeln könne.

-Es sei erforderlich, daß die einzelnen Fachvertreter den Studierenden nicht von oben herab begegnen und sie als eine Art geistig unzulängliche Lästigkeit auffassen, sondern es müsse den Studierenden gezeigt werden, daß man ihre Persönlichkeiten durchaus ernst nimmt, ihnen dankt, wenn sie grüßen. Man sollte aber auch selbst nicht in den Fehler des Reglementierens und Zwang- Ausübens verfallen.

2. Politisch- pädagogische Gesichtspunkte

-Man sollte in Betracht ziehen, daß die politisch (gesellschaftswissenschaftliche) Ausbildung der angehenden Studenten durchschnittlich schlecht sei.”

(Akte: DY 30/ IV A2/ 9.04/ 287/ SAPMOB)

Eine Schlußfolgerung dazu war, daß eine Kluft zwischen exakter naturwissenschaftlicher und philosophisch- politischer Ausbildung bestehe, die es zu beseitigen gilt.

²⁹ Prof. Walter Adam war Prodekan der Veterinärmedizinischen Fakultät zu dieser Zeit.

“3. Fachliche Gesichtspunkte

Es ist eine Binsenweisheit, daß Gehirnarbeit Zeit erfordere. Man merke sich nur Dinge, die man ausreichend wiederholt habe und denen man immer wieder begegne.”

(Akte: DY 30/ IV A2/ 9.04/ 287/ SAPMOB)

Daraus ist dann z.B. geschlußfolgert worden: Mehr Zeit für die Anatomie zu haben, da andernfalls geistige Roboter ausgebildet würden mit angedrilltem Auswendigwissen und nicht fröhliche, glückliche, ihre Geisteskräfte freudig anspannende junge Menschen, die nach wissenschaftlichen und nicht nach fachegoistischen Gesichtspunkten und Gesetzen sich entfalten könnten.

Wichtig dabei war, daß der Anstoß von den Studenten selbst kommen müsse. Außerdem wurde betont, daß man den Studenten Zeit und Gelegenheit zum Hören anderer Vorlesungen bieten müsse. Gewiß würde dann so mancher Student gern in anderen Fächern Umschau halten; philosophische, juristische, medizinische Vorlesungen hören wollen. Dazu sei er ja an einer Universität! (Akte: DY 30/ IV A2/ 9.04/ 287/ SAPMOB).

Zur Profilierung im Bereich der Kliniken stellte man Aufgaben zur sogenannten komplexen sozialistischen Rationalisierung in Ausbildung, Erziehung und Forschung. Dabei wurde hervorgehoben, daß jeder Klinikdirektor augenblicklich so mit organisatorischen Dingen eingedeckt sei, daß die eigentlichen Aufgaben teilweise zurückstünden. Besondere Betonung fand auch die “Frage der Kleintiere” auf Grund ihrer Sonderstellung gegenüber den landwirtschaftlichen Nutztieren. Der Fakultätsrat beantragte auf seiner Sitzung am 30. Oktober 1964, zur 2. Hälfte des Studienjahres 1964/65 als fakultative Vorlesungen in den Studienplan aufzunehmen: Vorlesung in Fischkunde und -krankheiten,

Vorlesung in Verhaltensweise von Zootieren und die

Vorlesung in Geschichte der Veterinärmedizin.

Von allen Studieneinrichtungen in der ehemaligen DDR wurden jährlich “Studienführer” herausgegeben. Dazu mußten die jeweiligen Fakultäten ihrem Fachgebiet entsprechende Zuarbeiten erbringen. In einem Schreiben an das Staatssekretariat für Hoch- und Fachschulwesen zur geplanten Ausgabe des “Studienführers 1965” wurde mitgeteilt, daß an den Veterinärmedizinischen Fakultäten der DDR Tierärzte ausgebildet und erzogen würden, die durch ihre verantwortliche Tätigkeit in allen Zweigen des tierärztlichen Berufes maßgeblich am umfassenden Aufbau des Sozialismus beteiligt seien (Akte: 4831, HUB Archiv).

Folgende Einsatzmöglichkeiten der zukünftigen Absolventen sah man vor:

- Praktischer Tierarzt in einer staatlichen Tierarztpraxis,
- Betriebstierarzt in großen volkseigenen Gütern und landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften mit vorwiegend tierischer Produktion,
- Haupttierarzt³⁰ in Kreis- und Bezirkslandwirtschaftsräten und im Landwirtschaftsrat beim Ministerrat der DDR,
- als Tierarzt in der Veterinärhygieneinspektion, speziell auf dem Gebiet der Lebensmittelhygiene,
- im Tierärztlichen Hygienedienst (Fleischuntersuchung auf Schlachthöfen und Fleischkombinaten),
- im Verkehrshygienedienst (Land, Wasser, Luft),
- in Veterinäruntersuchungs- und Tiergesundheitsämtern,
- in Bezirkstierkliniken,
- an Fakultäten und Akademieinstituten sowie
- an Besamungsstationen u.a. Einrichtungen

(Akte: 4831, HUB Archiv).

Im Rhythmus von 2 Jahren fanden Wahlen des Fakultätsrates statt. Mit den Wahlen zur Fakultätsleitung der Veterinärmedizinischen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin am 15. Juni 1965 wurden Prof. L. Lyhs (Direktor des Institutes für Veterinärphysiologie) zum Dekan der Fakultät und Prof. T. Hiepe (Direktor des Institutes für Parasitologie und veterinärmedizinische Zoologie) zum Prodekan für Studienangelegenheiten sowie Prof. J. Beer (Direktor des Institutes für Mikrobiologie und Tierseuchenlehre) zum Prodekan für Forschung und wissenschaftlichen Nachwuchs für die Amtsperiode 1965/66 und 1966/67 gewählt (Anonym, 1966). In der Amtsperiode 1967/68 war Prof. R. von der Aa Dekan, Doz. G. Scheibner und Prof. W. Adam waren Prodekane. Das sollte die letzte Fakultätsleitung sein, bevor 1968 mit der 3. Hochschulreform eine Sektion TPV gegründet wurde.

Über die Neubewerbungen zum Studium dokumentierte man in einem Abschlußbericht über die Zulassungsarbeit für das Studienjahr 1967/68 an der Veterinärmedizinischen Fakultät vom 30. November 1966, daß zu den Eignungsprüfungen 182 Bewerber erschienen, von denen 100 glatt geeignet waren. Diese Eignung wurde anhand der schulischen Leistungen, der gesellschaftlichen Arbeit, des politisch-ideologischen Standes und der Protokolle der schriftlichen Eignungsprüfungen festgestellt.

Die Zulassungskommission bestand damals aus dem Prodekan für Studienangelegenheiten als Vorsitzenden, dem Leiter der Studienabteilung als Sekretär, einem Vertreter der Aufnahme-

³⁰entspricht dem heutigen Amtstierarzt

kommission sowie jeweils einem Vertreter der Fakultätsgewerkschaftsleitung, der Fakultäts-FDJ Leitung und der Parteileitung als beratende Mitglieder. Es sollte das Leistungsprinzip im Zusammenhang mit den Ergebnissen der Eignungsprüfungen entscheiden, wobei ein hoher Anteil Arbeiter- und Bauernkinder Berücksichtigung fand. Bewerber aus der Praxis und aus Armeekreisen wurden ebenfalls bevorzugt. Der Anteil von 25% weiblichen Bewerbern sollte erhöht werden (Akte: 484, HUB Archiv).

Den statistischen Jahresberichten der gesamten Humboldt-Universität war über die personelle Entwicklung der Veterinärmedizinischen Fakultät in den Jahren 1965 und 1966 folgendes zu entnehmen:

Jahre	1965	1966
Direktstudenten	724	677
Institute/Kliniken	21	19
Professoren/Dozenten	21	22
sonst. wiss. Personal	96	91
Fachpersonal	193	196

Die Absolventenzahlen der Veterinärmedizinischen Fakultät beliefen sich von Dezember 1964 bis November 1965 auf 69 männliche und 21 weibliche, also insgesamt 90 Absolventen in diesem Zeitraum. Für die Zeit von Dezember 1965 bis November 1966 veränderten sich dann die Absolventenzahlen. Von den insgesamt nun 99 Absolventen war der Anteil männlicher auf 81 gestiegen, wogegen nur 18 weibliche Absolventen das Studium der Veterinärmedizin an der Humboldt-Universität abschließen konnten (Akte: 4847, HUB Archiv).

Ende der 60er Jahre beendeten dann schon mehr als einhundert Absolventen ihr Studium der Veterinärmedizin an der Humboldt-Universität. Es waren 1968 116 und 1969 112 veterinärmedizinische Absolventen (Kell, 1997).

5.4 Die 175- Jahrfeier der Fakultät

In einer Begründung für die Durchführung der Feierlichkeiten³¹ heißt es, daß in all den Jahren ihres Bestehens die spätere "Berliner Tierärztliche Fakultät" untrennbar mit der zielstrebigem schnellen Entwicklung der gesamten veterinärmedizinischen Wissenschaft verbunden gewesen sei. Wissenschaftler, wie Ostertag, Gurlt, Schütz, Dieckerhoff, Munk, Aberhalden, Mangold, Gerlach, Froehner, Müssemeier, Dobberstein u.a. hätten der Fakultät durch ihre hervorragenden Forschungsergebnisse weltweite Anerkennung gebracht. Die Berliner Tierarzneischule wurde zusammen mit der Ausbildungsstätte in Hannover im Jahre 1887 zur Hochschule ernannt. Im Jahre 1910 erhielt sie das Promotionsrecht und wurde zur Ausbildungsstätte und zum wissenschaftlichen Konsultationspunkt für viele Wissenschaftler und Tierärzte in aller Welt. Die Fakultät sei in den letzten sieben Jahren zu neuen wissenschaftlichen und erzieherischen Erfolgen im Dienste des sozialistischen Staates gelangt. Von der Berliner Fakultät gingen in den letzten Jahren die stärksten Impulse aus, die eine völlige Neugestaltung der Ausbildung, Erziehung und Forschung im Sinne des umfassenden Aufbaus des Sozialismus in der DDR zum Ziel hatten. Einen wesentlich größeren Umfang nehmen jetzt in der Ausbildung prophylaktische und ökonomische Belange ein.

Unter sehr schwierigen räumlichen und personellen Bedingungen bildeten die Wissenschaftler der Fakultät in den Jahren von 1946 bis 1964 insgesamt 1200 Tierärzte aus. Darüberhinaus führte die Berliner Fakultät eine damals bereits 70jährige Tradition fort, indem sie für das staatliche Veterinärwesen Tierärzte in einem dreimonatigen Kurs zu Kreistierärzten qualifizierte.

Die im Frühjahr 1964 erfolgte Eingliederung der gesamten Aufgaben des ehemaligen Berliner Veterinäruntersuchungs- und Tiergesundheitsamtes in die Fakultät und damit die Übernahme der Tiergesundheitsdienste und der diagnostischen Untersuchungen im Bereich des Landwirtschaftsrates der Hauptstadt war in der Entwicklung der Praxisverbindungen der Hochschuleinrichtungen von ganz besonderer Bedeutung (Akte: DY 30 / IV A2/ 9.04/ 287, SAPMOB).

Bedeutende wissenschaftliche Forschungsergebnisse (erstmaliger Nachweis der Aujeszky'schen Krankheit beim Schwein in Deutschland, Entwicklung eines modernen Dasselarvenbekämpfungsmittels, neue Leukosebekämpfungsmaßnahmen, richtungsweisende Erkenntnisse der Pathologie des Kreislaufes beim Schwein, neuzeitliche Stallhygiene u.a., verhalfen der Fakultät erneut zu Anerkennung. Wissenschaftler aus den USA, Irak, Südafrika, Kuba, Korea, Österreich und allen europäischen sozialistischen Staaten besuchten in den letzten Jahren die Fakultät (Akte: DY 30 / IV A2/ 9.04/ 287, SAPMOB).

³¹ Als maschinengeschriebene Durchschrift ohne Unterschrift bzw. Autor angegebener Quelle entnommen. Begründung umfaßt 5 Seiten.

Am 23. Juni 1965 begannen die Veranstaltungen mit einem Festakt in der Kongreßhalle am Berliner Alexanderplatz. Herr von der Aa (Berlin) sprach am 24. Juni über "Die Bedeutung der Veterinärhygiene bei der Intensivierung der Viehwirtschaft und der schrittweisen Einführung industriemäßiger Produktionsmethoden". Herr Butozan (Sarajevo), damals ständiges Mitglied des Präsidiums der Welttierärztevereinigung, referierte danach über "Das Veterinärwesen in der intensiven tierischen Produktion".

Auf den anschließenden Einzelsymposien wurden aktuelle Fragen der Schweinehaltung, der Rinderhaltung, der Entwicklung der Veterinärmedizin mit Unterpunkten, wie:

- a) Der Tierarzt als Produktivkraft
- b) Ausbildung und Erziehung
- c) Entwicklung und Koordinierung der veterinärmedizinischen Forschung diskutiert.

Auf dem Gelände der Veterinärmedizinischen Fakultät in Berlin Mitte fanden am 26. Juni 1965 Institutssymposien in der Poliklinik für kleine Haustiere, im Institut für Geflügelkrankheiten und im Institut für Lebensmittelhygiene statt (Anonym 1, 1965).

Anläßlich dieser Feierlichkeiten wurde im Rahmen eines akademischen Festaktes beim Rektor der Humboldt-Universität zu Berlin durch den Dekan der Veterinärmedizinischen Fakultät Prof. Sajonski die Ehrendoktorwürde der Veterinärmedizinischen Fakultät an folgende verdiente Wissenschaftler verliehen:

1. Prof. Dr. med. vet. Vaso Butozan - Sarajevo,
2. Prof. Dr. med. vet. Robert Adolfowitsch Zion - Leningrad,
3. Prof. em. Dr. med. vet. Dr. med. vet. h.c. J. Mócsy - Budapest,
4. Prof. Dr. med. vet. Mosko Moskov - Sofia,
5. Prof. Dr. Dr. h.c. Kurt Nehring - Rostock und
6. Dr. med. vet. Horst Paech - Golzow, Kreis Seelow (Anonym 2, 1965).

Die deutsche Tierärzteschaft beging am 19. September 1965 den 70. Geburtstag von Prof. Dr. Dr. h. c. mult. Johannes Dobberstein in Ehrerbietung und Dankbarkeit (Matthias, 1965).

Die Feierlichkeiten zum 175. Gründungstag der Fakultät hatte der bekannte Wissenschaftler schon nicht mehr miterleben können. Er war bereits am 9. Januar des selben Jahres verstorben. Ein langjähriger Freund charakterisierte ihn in einem Nachruf u.a. mit den Sätzen: "Er hat, ohne die tierärztliche Praxis aus eigener verantwortlicher Tätigkeit kennengelernt zu haben, stets die Beziehungen zur Praxis, die Übertragung wissenschaftlicher Forschungsergebnisse in die medizinische, veterinärmedizinische und landwirtschaftliche Arbeit hergestellt, weil er sich dessen bewußt war, daß ein Forscher im "luftleeren Raum" für die Entwicklung einer begrenzten Wissenschaft wie die der Veterinärmedizin und der Veterinärpathologie zu nutzloser Arbeit verurteilt sein würde" (Goerttler, 1965).

Johannes Dobberstein war ein veterinärmedizinischer Forscher, der niemals außer acht ließ, daß die Veterinärmedizin als Wissenschaft den Wurzeln der Medizin entstammt und daß sie aus dieser Verbindung ihre Kräfte gewonnen hat und weiter schöpfen muß, ebenso aber stand für ihn fest, daß dem Tierarzt die Hauptaufgabe gestellt ist, für die Landwirtschaft zu arbeiten.

Heute, am Beginn des 21. Jahrhunderts, besteht ein wesentliches Betätigungsfeld der Tierärzteschaft in der Lebensmittelhygiene.

Johannes Dobberstein war ein Professor, ein Mann, der sagen durfte: "Profiteor!". Dabei war er kein "Rufer im Streit", er wollte vielmehr überzeugen durch die Kraft seiner Beweisgründe - und meist gelang ihm das auch.

Er war ein aufrechter Mann und ein faszinierender Lehrer. Alle, die ihn näher kannten, wußten, daß kleine Absonderlichkeiten (Abb. 15) ein Zeichen seines besonderen Charakters waren. Er beeindruckte mit seiner humanistischen Aufgeschlossenheit, seinem biologischen und historischen Wissen, seiner umfassenden Allgemeinbildung ebenso wie mit seinen handwerklichen Fertigkeiten als Gärtner, Tischler, Schlosser oder Zeichner und hinterließ die Worte: Eisen erzieht- Holz bildet!

Johannes Dobberstein war ein gebildeter Mensch, der nach dem Gesetz gelebt hat, nach dem er angetreten war (Goerttler, 1965).

5.5 Die dritte Hochschulreform in der DDR 1968

5.5.1 Zur Situation im Hochschulwesen

Am 25. Februar 1965 wurde von der Volkskammer der DDR ein "Gesetz über das einheitliche sozialistische Bildungssystem" verabschiedet. Daraus ergab sich für die Universitäten und Hochschulen als eine Hauptaufgabe, die Studienprogramme so zu verändern, daß hochqualifizierte sozialistische Absolventen³² ausgebildet werden konnten (Anonym 2, 1985).

An der Veterinärmedizinischen Fakultät war folgende vorbereitende Entwicklung zu verzeichnen:

- der sogenannte vollgenossenschaftliche Weg der Landwirtschaft der DDR von 1960 führte zur ersten "Wissenschaftlich - Ökonomischen Konferenz" der Fakultät im Herbst 1962,
- die Konferenz entwickelte das "Profilierungsprogramm" von 1963,
- dem "Profilierungsprogramm" folgte das neue Studienprogramm der Veterinärmedizinischen Fakultäten der DDR von 1963/64.

Schon Anfang der 60er Jahre wurde für die Studenten der Veterinärmedizin ein neuer Studienplan entwickelt. Der neue Studienplan, der einer Studienreform gleichkam, hatte vollkommen neue Komplexe zum Inhalt. Als wesentlich erachtete man die Durchführung zweier größerer Studienabschnitte in der Produktionspraxis innerhalb der sozialistischen Landwirtschaft. Weiterhin war die Ausbildung in solchen landwirtschaftlichen Fächern, die bisher im veterinärmedizinischen Studium fehlten, wie Feldfutterbau und Grünlandwirtschaft, vorgesehen. Die Herausbildung bestimmter Schwerpunktfächer, wie Biochemie, Ernährungsphysiologie, Hygiene, Pathophysiologie, Parasitologie und Staatsveterinärkunde erhielten größere Bedeutung. Eine veränderte, d.h. verbesserte und intensiviertere Klinikausbildung sollte sich anschließen.

Auf die Ausbildung in den Fächern Politische Ökonomie und Agrarökonomie wurde besonderen Wert gelegt. Zur Verwirklichung dieser Aufgabenstellung wurden das Institut für Biochemie (ehemals Abteilung) und die Abteilung für Agrarökonomie gegründet (Gonnermann, 1966).

Die "Wissenschaftlich - Ökonomische Konferenz" im Herbst 1962, das Profilierungsprogramm der Fakultät von 1963/1964 und das Studienprogramm hatten über das Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen mittelbaren Einfluß auf den Inhalt der "Prinzipien zur weiteren Entwicklung der Lehre und Forschung an den Hochschulen der DDR". Diese Prinzipien

³²vgl. S.83 Leitbild des Absolventen

enthielten erste Überlegungen für eine Neuordnung und Neugliederung des Studienganges in ein Grund-, Fach-, Spezial- bzw. Forschungsstudium und die generelle Bildung von Sektionen anstelle von Fakultäten bzw. die Bildung von Wissenschaftsbereichen anstelle von Instituten und Kliniken (Akte: DY 30/ IV A2/ 9.04/ 417, SAPMOB).

Auf der 4. Hochschulkonferenz, die am 3. und 4. Februar 1967 stattfand, wurde das präzierte Dokument als ein Programm für die dritte Hochschulreform in der DDR verabschiedet.

Die Autoren der sogenannten Reform formulierten folgendermaßen: "Mit den -Prinzipien zur weiteren Entwicklung der Lehre und Forschung an den Hochschulen der DDR-, deren Diskussion und praktischer Anwendung wurde 1966 die dritte Hochschulreform eingeleitet. Sie erhielt wesentliche Impulse durch die Diskussion auf dem 7. Parteitag der SED im April 1967, sowie im Rahmen der Verfassungsdiskussion 1968. Der Parteitag stellte die Aufgabe, die Wissenschaft mit anderen gesellschaftlichen Teilbereichen zu verpflichten, so vor allem mit der Industrie und der Landwirtschaft. Hochschullehrer, Studenten und ihre Kooperationspartner aus der sozialistischen Industrie beauftragte er, das Studium nach den Prognosen bis 1975 neu zu gestalten. Mit dem Staatsratsbeschluß vom 3. April 1969 erfährt die dritte Hochschulreform eine staatsrechtliche Fixierung" (Anonym 1, 1969).

In diesem Staatsratsbeschluß wird das Leitbild des Absolventen folgendermaßen definiert: "Der Absolvent einer sozialistischen Hochschule zeichnet sich durch einen festen sozialistischen Klassenstandpunkt aus und handelt auf der Grundlage des Marxismus-Leninismus. Er meistert die Wissenschaft als eine Hauptproduktivkraft und Waffe im Klassenkampf, verfügt über Kenntnisse und Fertigkeiten, die dem Welthöchststand in der Wissenschaft entsprechen und hat gelernt, in sozialistischen Gemeinschaften wissenschaftliche Pionierleistungen zu vollbringen. Er besitzt eine hohe Allgemeinbildung, eignet sich die Schätze der deutschen Nationalkultur und der Weltkultur an und treibt regelmäßig Sport. Er ist jederzeit bereit und fähig, sein sozialistisches Vaterland zu verteidigen" (Hager, 1980).

Die wahrscheinlich größte Veränderung, die diese Reform mit sich brachte, war die nach außen hin sichtbare Umgestaltung der bisherigen Struktur der Humboldt-Universität zu Berlin (Abb.16).

5.5.2 Gründung der Sektion Tierproduktion und Veterinärmedizin

Am 7. Juni 1968 wurde in einem Festakt beim Rektor der Humboldt-Universität zu Berlin dem ersten Direktor der Sektion Tierproduktion und Veterinärmedizin Prof. G. Heider die Gründungsurkunde übergeben. Ausgangspunkt für diese Gründung der Sektion war die Überlegung, daß die Tierproduktion in Zukunft eine weitgehende Spezialisierung, Mechanisierung und Automatisierung erfahren sollte. Die Sektionsgründung wurde als notwendig erachtet, weil die gewachsenen und komplizierten Aufgaben in Lehre und Forschung, die Sicherung der aktiven und schöpferischen Teilnahme aller Hochschulangehörigen³⁴ und das feste Zusammenwirken von Wissenschaft und Praxis derzeit eine klare Leitungsstruktur erforderten (Anonym 3, 1968).

In der Sektion Tierproduktion und Veterinärmedizin (TPV), einer der größten im Verband der Humboldt-Universität, wurden die personellen, wissenschaftlichen und materiellen Potenzen, Kapazitäten und Fonds der bisherigen Veterinärmedizinischen Fakultät sowie einiger Institute der bisherigen Landwirtschaftlich- Gärtnerischen Fakultät zusammengefaßt (Anonym 3, 1968).

Die Organisationsstruktur der oben genannten Sektion umfaßte drei Hauptbereiche, dies waren:

1. Erziehung und Ausbildung,
2. Forschung sowie
3. veterinärmedizinische Dienste

Für den 1. Hauptbereich wurde Prof. Adam zum Stellvertreter des Sektionsdirektors ernannt. Prof. Schönmath wurde für den 2. Hauptbereich und Frau Doz. Schmidt für den 3. Hauptbereich zu Stellvertretern des Sektionsdirektors ernannt (Anonym 2, 1969).

Die Aus- und Weiterbildung erfolgte in den Fachrichtungen: Diplomagraringenieur der Tierproduktion, Diplomveterinärmediziner und Diplombinnenfischer (Akte: DY 30/ IV A2/ 7/ 27, SAPMOB). (Abb. 17)

In der Forschung der Sektion ergaben sich vier Hauptrichtungen:

1. Forschung im Komplex Milch- und Rindfleischproduktion,
2. Hygiene der Nahrungsgüterproduktion,
3. Geflügelproduktion und
4. Forschung auf dem Gebiet Eiweiß und Stoffwechsel.

³⁴Natürlich war nicht jeder Hochschulangehörige gleichermaßen begeistert. Es gab immer Vertreter, die besonders aktiv waren und andere, die nur mitliefen.

Die Forschung wurde als auftragsgebundene Vertragsforschung durchgeführt. Die Sektion konnte damit in die sich herausbildenden Forschungskoperationen der sozialistischen Großforschung einbezogen werden.

Die veterinärmedizinischen Dienstleistungen der Fakultät für das Versorgungsgebiet Berlin umfaßten vor allem diagnostische Aufgaben, klinische Versorgung und die Durchführung der Tiergesundheitsdienste (Heider, 1969), wobei praktisch nur der Schafherdengesundheitsdienst (Leiter Prof. Hiepe) für die Bereiche Berlin (Hauptstadt der DDR) und den Bezirk Frankfurt an der Oder durchgeführt wurde.

Als das Arbeitsprogramm der Sektion war die "Ordnung der Sektion Tierproduktion und Veterinärmedizin der Humboldt- Universität zu Berlin" anzusehen (Akte: 953, HUB Archiv).

5.5.3 Veränderungen in der Studienorganisation nach der dritten Hochschulreform

Das im Polibüro der SED für die Landwirtschaft zuständige Mitglied G. Grüneberg machte sich über die Ausbildung folgende Gedanken: "Wenn man sich einmal gründlich ansieht, was ein Student der Veterinärmedizin heute noch alles gelehrt bekommt, so bin ich mir sicher, daß er vieles davon in seiner Praxis überhaupt nicht braucht, sondern während der Zeit seines Studiums als Ballast mit sich herumschleppt. Im Grunde genommen ist das auch eine Frage der Ökonomie der Zeit" (Grüneberg, 1968).

Nach der Ausbildungskonzeption der Sektion Tierproduktion und Veterinärmedizin vom 22. März 1968 wurde das Studium in Ausbildungsphasen gegliedert. Die Ausbildungskonzeption hatte das Ziel, politisch bewußte Hochschulkader zu erziehen und auszubilden. Sie sollten die biologisch- medizinischen, ökonomischen, technischen und technologischen Probleme von Tieren und tierischen Erzeugnissen übersehen und beherrschen sowie als Leitungskader in der sozialistischen Landwirtschaft eingesetzt werden.

Die erste Ausbildungsphase war das Grundstudium. Es beinhaltet ein gemeinsam mit den Tierproduktionsstudenten durchzuführendes agrarwissenschaftlich-tierphysiologisches Vorlesungs- und Studienprogramm für die Dauer von zwei Jahren. In dem beide Fachrichtungen in der Grundausbildung auf ein gemeinsames einheitliches Niveau gestellt wurden, sollte die Voraussetzung für spätere gute Zusammenarbeit in der landwirtschaftlichen Praxis geschaffen werden. (Abb. 18)

Als zweite Phase der Ausbildung erfolgte dann das nun von den Tierproduzenten getrennte Fachstudium für die Dauer von 2 Jahren. Dabei entstanden wesentliche Neuerungen in solchen Hauptkomplexen, wie erregerbedingte Tierkrankheiten, Reproduktion landwirtschaftlicher Nutztiere einschließlich Jungtierkrankheiten, Lebensmittelhygiene, Herdendiagnostik als interdisziplinäre Kurse in der Praxis und der Zivilverteidigung. Es fanden auch Erweiterungen in der Ausbildung bis hin zur Lehre in der Technologie der tierärztlichen Tätigkeit in der industriemäßigen Tierproduktion, eine Erweiterung der pathophysiologischen Grundausbildung sowie eine Eingliederung der Leitungswissenschaften der sozialistischen Landwirtschaft in diesen Studienabschnitt statt. Das Fachstudium Veterinärmedizin schloß ein einsemestriges Praktikum ein. Es endete mit der Hauptprüfung, deren Bestehen Voraussetzung für die 3. Studienphase war (Akte: 4825, HUB Archiv). (Abb. 19)

Im daran anschließenden Spezialstudium wurden ein Jahr lang besondere Kenntnisse in der Lebensmittelhygiene, den Geflügelkrankheiten und dem staatlichen Veterinärwesen vermittelt.

Das Studium endete mit dem Staatsexamen. Dem schloß sich ein Jahr "Pflichtassistenz" an, die in ausgewählten Betrieben und Instituten sowie bei Lehtierärzten und Praktikern durchgeführt wurde. Danach konnte erst die Approbation erteilt werden. Für besonders befähigte Studenten, die als Nachwuchskader für Lehre, Forschung und Entwicklung vorbereitet werden sollten, schloß sich ein ein- bis zweijähriges Forschungsstudium an (Akte: 4825, HUB Archiv).

Vorherrschend sollte in der Lehre immer bewußter das sogenannte "Prinzip der Einheit von Erziehung und Ausbildung" gewahrt werden. Hierzu wurde die Studienform der wissenschaftlich- produktiven Tätigkeit der Studenten entwickelt. Diese Studienform bildete man schon mit Beginn der ersten Studientage an der Universität heraus und formte sie dann weiter über speziell vorbereitete Seminare und Konferenzen. Der Höhepunkt sollte dann die Erarbeitung der Diplomarbeit für Veterinärmediziner im letzten praktischen Abschnitt ihrer Ausbildung vor dem Staatsexamen sein. Damit wurden auch umfangreiche Forschungskapazitäten freigesetzt, denn die Studenten waren mit ihrer Arbeit voll in die Forschungstätigkeit der jeweiligen Bereiche integriert (Lindner, 1969).

Vom Herbstsemester 1968 an trat ein entsprechend den neuen Anforderungen entwickelter Ausbildungsplan für Marxismus-Leninismus in Kraft (Akte: DY 30/ IV A2/ 9.04/ 511, SAPMOB).

Ganz im Gegensatz zur Entwicklung der Hochschulabsolventen in den Naturwissenschaften, wofür die Prognosen bis zum Jahre 1980 eine Steigerung um das 3,5 fache (ZSTA: Ministerium Landwirtschaft und Forsten, R2, 865) vorhersagten, sollten die Zulassungszahlen für das Veterinärmedizinstudium in der DDR kontinuierlich gesenkt werden. Wenn die Veterinärmedizinische Fakultät im Jahre 1966 noch 677 Studenten hatte, so wurden doch nur 220 in der gesamten DDR neu zugelassen. Für den Prognosezeitraum war eine weitere Reduzierung -ausgehend von Berechnungen des Ministeriums für Hoch- und Fachschulwesen und des Landwirtschaftsrates der DDR- auf nur noch jährlich insgesamt 60 Neuzulassungen geplant (Akte: DY 30/ IV A2/ 9.04/ 417, SAPMOB).

In offiziellen Erklärungen dazu hieß es: "Beim Übergang zu industrieller Großproduktion in der Viehwirtschaft nimmt die veterinärmedizinische Betreuung zunehmend prophylaktischen Charakter an und verbindet sich fest mit der Produktion. Unter diesen Bedingungen findet eine Angleichung der Tätigkeitsmerkmale von Tierproduzenten und Tierärzten statt bei Beibehaltung einer klaren Abgrenzung zwischen beiden Berufen" (Akte: DY 30/ IV A2/ 9.04/ 417, SAPMOB),

oder auch "Die perspektivische Entwicklung in der Landwirtschaft geht über die Herausbildung von Kooperationsbeziehungen, Hauptproduktionsrichtungen und die Einführung industriemäßiger Produktionsmethoden planmäßig zur industriellen Organisation und Leitung der Landwirtschaft über. Mit dieser Entwicklung wird mehr und mehr der spezifische Unterschied zwischen Landwirt und Tierarzt verschwinden müssen und die Tätigkeit des Tierarztes in der Organisation und Leitung landwirtschaftlicher Produktionsprozesse Eingang finden³⁵" (Klaus und Strümpf, 1966).

Es resultierten daraus einschneidende Verschiebungen im Hochschulstudium der Veterinärmedizin in der DDR. Als Ergebnis vollzog sich eine wesentliche Reduzierung in der klinischen und fachbezogenen Ausbildung der Fachrichtung Veterinärmedizin hin zum Ziel der Schulung sozialistischer Leitungskader für die Landwirtschaft. Die Studiendauer wurde auf 5 Jahre reduziert. Bereichen wie Marxismus-Leninismus, sozialistischer Agrarökonomie und Technologie der Tierproduktion wurde besondere Aufmerksamkeit geschenkt.

Eifrige Befürworter der Reform fanden folgende Worte: "Aus der Hochburg akademischer politischer Reaktion entwickelte sich in den vergangenen Jahren eine sozialistische Bildungs- und Erziehungsstätte für den wissenschaftlichen Nachwuchs des Veterinärwesens der DDR" (Gonnermann, 1969).

³⁵Diese Formulierungen geben deutlich den damals von der SED-Staatspartei angeschlagenen Ton wieder. Sie zeigen auch z.T. widersprüchlich im Weg die Zukunft des "Tierarztes im Sozialismus" auf.